Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

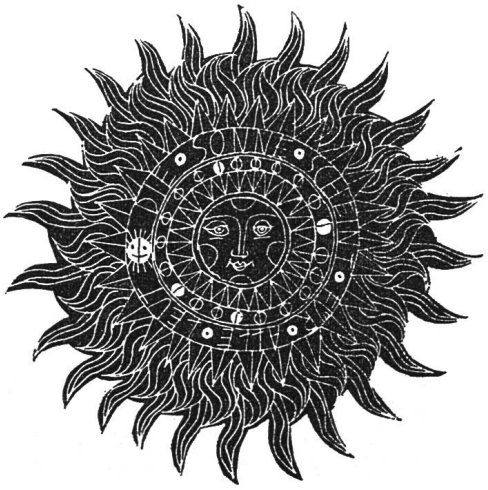
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer gibt nicht gerne Ratschläge? Es tut einem wohl, andere in Abhängigkeit zu wissen: die Kinder, die Sekretärin, die Frau, aber auch etwa den Beamten, den politischen Freund ... «Weißt du, man müßte ... man könnte ... man sollte!» — Wir sind ein pädagogisch ausgerichteter Schlag, deshalb ist ja alles so «gut» oder so «schlecht», je nachdem, ob unserer Meinung entsprochen worden ist oder nicht. Allenthalben haben wir Rezepte bereit. Und das beginnt früh, man braucht diese Selbstbestätigung während eines ganzen Lebens. Schon den Erstkläßler hört man zum Kindergartenschüler sagen: «Siehst du, hast es eben nicht so gemacht, wie ich sagte, deshalb ist es schief gegangen, deshalb ...» Man hört es und konstatiert das eigene Echo ... aber: Ist dieses «deshalb» uns nicht im Innersten zuwider? Durch Schaden wird man klug, meint man — ja, vielleicht, es gibt gute Pädagogen, die behaupten, der Grundsatz bewähre sich. Und doch: ich wäre eher fürs Vorbeugen, für ein richtiges Rat-geben — aber das ist eben eine sehr schwierige Sache. Der Ratgebende muß da nämlich eigentlich weniger reden als vor allem hören können. Ich frage gerne ältere Leute um Rat, sie sind in vielem gründlicher als wir jüngere. Als Zwanzigjähriger habe ich das fast als Hobby betrieben: den Verschiedensten die gleiche Frage vorgelegt und dabei sehr vieles erfahren, auch solches, das nicht unmittelbar zur Sache gehörte, und gerade deshalb wichtig war. Die Antworten drehte ich dann in mir herum, bald war die eine oben, bald die andere, und mit einem Mal wußte ich, welche die wahre war: jene, die wirklich auf mich bezug nahm, die mich in Rechnung stellte, die ganz genau in die Situation paßte. Plötzlich war es sonnenklar und man konnte einen Entschluß fassen. So ist reden gut, auch wenn es zunächst einmal ins Blaue hinauszugehen scheint. Aber aus dem Reden heraus zum Denken und zum Folgern kommen, das muß dann jeder für sich. Es wird richtig sein für den Augenblick, nicht für alle Zeiten — wer könnte denn in die Zukunft schauen? Aus dem selben Grund, zur breiten, einigermaßen unkanalisierten Information, sind auch Bücher, vor allem Biographien, Erinnerungen und Briefe von Persönlichkeiten so wertvoll: es werden hier die Erfahrungen anderer mitgeteilt, aber auch Wünsche, Erwartungen und das, was schließlich daraus geworden ist. Man kann den Fall nach-erleben, ohne daß es etwas kostet, die Situationen wiederholen sich. Und man lernt dabei nicht nur den andern, sondern sich selber kennen. Indessen: guter Rat bleibt teuer. Er ist so teuer wie man es sich selber ist. Kaum einer ist imstande, so ganz auf den anderen einzugehen, daß er nicht einen «Rat für etwas», sondern fast sich selber gibt. Und vielleicht darf er das auch nicht. Vielleicht müßte man bisweilen sogar zu etwas raten, das man selber nicht tun würde — welcher Vater, welche Mutter hätten solche Widersprüche nicht erfahren? Und möglicherweise sollte man das allzu Konkrete vermeiden. Der Suchende wird den Weg finden, er braucht nicht den festen Fahrplan, er braucht die Überlegungen. Und die sind in jedem Fall weiter und reicher, als wenn er sie allein anstellen müßte.

Beat Hirzel